

Pulverfass Migration

Der jüngste Standpunkte-Anlass von Wyss & Partner hat sich am Mittwoch in Bad Ragaz mit dem Thema Migration beschäftigt. Referent Thomas Held zeigte eindrücklich auf, weshalb die Einwanderung in der Schweiz vom Erfolgsmodell zum Problemfall geworden ist.

von Hans Bärtsch

Es gibt x Referenten, die schon derart viele Vorträge gehalten haben, dass sie sich nur noch wiederholen und entsprechend langweilen. Bei Thomas Held, unter anderem zehn Jahre lang Direktor der Denkfabrik Avenir Suisse, ist das anders. Je älter, desto reifer, ist man – zugegebenermassen etwas ungebührlich – versucht zu sagen. Dass Helds Vortrag am Mittwochabend im Kursaal in Bad Ragaz derart packend ausfiel, mag auch damit zusammenhängen, dass sich der Referent speziell für diesen Standpunkte-Anlass des Wangser Vermögensverwaltungs- und Anlageberatungsunternehmens Wyss & Partner vertieft mit dem Thema Migration auseinandergesetzt hat.

Arbeitskräftebedarf versus Überfremdungsangst

Ein Blick zurück in die Schweizer Geschichte zeigt, dass der Begriff Migration, welcher den dauerhaften Wohnortswechsel von Menschen bezeichnet, lange ausschliesslich positiv belegt war – zumal die Einwanderung in die Schweiz primär durch den Bedarf der schweizerischen Wirtschaft gesteuert war. Held erinnerte an die Fremdarbei-

ter aus Italien oder Portugal. Zu Hunderttausenden kamen sie in die Schweiz – ohne sie wäre der Wirtschaftsaufschwung nach dem Zweiten Weltkrieg in unserem kleinen Land gar nicht zu stemmen gewesen. Spätestens in den Sechzigerjahren, als eine eigentliche Masseneinwanderung in Gang kam, machte sich aber Unbehagen breit. Das Thema Arbeitskräftebedarf versus Überfremdungsangst fand den Weg auch aufs politische Tapet. Aber: Erst nach 16 erfolglosen Vorstössen (inklusive der berühmt-berüchtigten Schwarzenbach-Initiative) sprach sich das Stimmvolk 2014 mit dem Ja zur Masseneinwanderungsinitiative für eine Beschränkung der Zuwanderung aus.

Die Zuwanderungspolitik wurde im Laufe der Jahre zwar immer wieder reformiert (Stichwort: Personenfreizügigkeit), die Überfremdungsangst aber blieb – und nahm nun erstmals überhand. Dies sei auch eine Nachwirkung der Neunzigerjahre mit schwachem Wachstum und einer Überlagerung der Migrationsthematik – statt um Arbeitskräfte ging es vermehrt um Asylanten, Flüchtlinge oder Themen wie Familiennachzug. Dennoch: Die schweizerische Zuwanderungs- und Integrationspolitik ist gemäss Held «ein grosser Erfolg». Aus ökonomi-

Entweder werden die armen Länder reich, oder die Menschen der armen Länder wandern in die reichen Länder ein.

scher Sicht «gehört die Rekrutierung von Fachkräften in einem grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt zu den Erfolgsfaktoren der kleinen offenen Volkswirtschaft Schweiz».

Für die Schweiz ein Luxusproblem

Der Schlenker auf die globale Bühne der Migration liess dann den einen oder anderen der geladenen Gäste leer schlucken. Während Held die Einwanderung für die Schweiz als «Luxusproblem» bezeichnete, malte er weltweit gesehen ein sehr düsteres Bild an die Wand. Mehr als 60 Millionen Menschen seien derzeit auf der Suche nach einem besseren Ort zum Leben. Das habe weniger mit Konfliktsituationen in den Herkunftsländern zu tun, als vielmehr

mit der extrem ungleichen Einkommensverteilung.

Held hält es mit dem serbisch-amerikanischen Ökonomen Branko Milanović, der sagt: Entweder werden die armen Länder reich, oder die Menschen der armen Länder wandern in die reichen Länder ein. Was sind die pragmatischen Lösungen? Reale Mauern bauen (Trump lässt grüssen!) oder bürokratische? Wie absurd es ist, die Marine loszuschicken, um Schlepperschiffe zu zerstören, zeigte Held am Beispiel Mittelmeer auf. Dann würden einfach neue Mittel und Wege gesucht, um von Afrika nach Europa zu gelangen. Heute sehe man keine Schlepperschiffe mehr, dafür Schlauchboote. Mit der Folge, dass bei diesen noch unsi-

chereren Transportmitteln vermehrt Rettungseinsätze nötig seien.

Grundeinkommen «in irgendeiner Form»

Und was ist die wirkliche Lösung des Problems? Darauf hatte auch Referent Held keine Antworten parat. Eine erstaunliche Antwort aus seinem Mund war in der Fragerunde zu vernehmen. Eventuell komme man nicht darum herum, übers Thema Grundeinkommen «in irgendeiner Form» nachzudenken. Eine Stiftung aus dem Silicon Valley erprobe dieses Modell gerade in Afrika. Bis solche oder andere Modelle die Migration eindämmen oder gar stoppen, dürfte aber noch sehr viel Wasser den Rhein runterfliessen.

Nicht viel Neues an der Anlegerfront

Am Standpunkte-Anlass von Wyss & Partner erhalten geladene Gäste jeweils auch einen anlagepolitischen Ausblick. Gemäss Renato Beckmann hat sich für Anleger gegenüber dem letzten Jahr nicht viel verändert.

Obligationen seien weiterhin «komplett uninteressant», Aktien «relativ teuer, aber mit guten Gewinnchancen» (inklusive dem «Potenzial für kurzfristige Enttäuschungen»). Die Risiken seien aktuell nicht wirtschaftlicher, sondern

politischer Art. Nach den Wahlen in den USA mit unerwartetem Ausgang stünden jetzt auch in Europa wegweisende Wahlen an, so in Frankreich und Deutschland. Die Konjunktursituation bezeichnete Beckmann als «relativ gut». (hb)